

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 2.

Mittwoch den 6. Januar

1847.

### Amtliches.

Nachdem wieder 50 Säcke Weizen hier angekommen sind, so hat man solche an folgende Gemeinden angewiesen:

- |                    |          |                |
|--------------------|----------|----------------|
| 1) Feldbrennach    | 10 Säcke | 182 fl. 30 fr. |
| 2) Conweiler       | 10 "     | 182 fl. 30 fr. |
| 3) Koffenau        | 15 "     | 273 fl. 45 fr. |
| 4) Grunbach        | 10 "     | 182 fl. 30 fr. |
| 5) Oberniebelsbach | 5 "      | 91 fl. 15 fr.  |

Die Gemeindepfleger haben zum Empfang der Frucht selbst hier zu erscheinen und den oben bemerkten Geldbetrag, sowie die erforderlichen Säcke zum Fassen der Frucht mitzubringen, da, wenn das Eine oder Andere versäumt wird, die Frucht nicht abgegeben werden kann. Zum Tag der Abgabe der Frucht ist Donnerstag der 7. Januar dieses Jahrs bestimmt.

Neuenbürg, den 4. Januar 1847.

R. Oberamt.

E y p o l d.

D e n n a c h,

OberamtsGerichts Neuenbürg.

### GläubigerAusruf.

Alle Diejenigen, welche aus irgend einem Rechtsgrunde eigene — oder Bürgschaftsforderungsansprüche an den erst kürzlich gestorbenen Christoph Friedrich Pfrommer, gewesenen Gemeinderath und Bauren von hier, zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, solche binnen 15 Tagen a dato gehörig documentirt, bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen, als sie es im Unterlassungsfalle sich selbst zuzuschreiben haben, wenn sie bei der demnächst zu fertigenden Pfrommer'schen Theilung mit ih-

ren Forderungen und Ansprüchen unberücksichtigt bleiben.

Den 24. Dezember 1846.

Waifengericht.

vdt. Gerichtsnotar von Neuenbürg  
Stroh.

Neuenbürg.

Nach Beschluß der Amtsversammlung ist das außerhalb der Bleiche in Neuenbürg befindliche im Jahr 1817 neu erbaute zweistöckige KleemeistereiGebäude im öffentlichen Aufstreich zu verkaufen.

Der Verkauf dieses Gebäudes findet am

Mittwoch den 13. Januar d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhaus in Neuenbürg statt, wozu die Liebhaber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß dieses Gebäude seiner Lage wegen namentlich für Gewerbe geeignet ist, welche aus polizeilichen Gründen innerhalb der Stadt nicht betrieben werden dürfen.

Den 4. Januar 1847.

Oberamtspflege.

Schwarzenberg.

### A u f f o r d e r u n g.

Da bei Friedrich Ehnis, Bürger und Wittwer dahier, eine Vermögensuntersuchung vorgenommen werden muß, so werden alle Diejenigen aufgefordert, welche eine rechtmäßige Forderung an Ehnis zu machen zu haben glauben, ihre Ansprüche binnen 15 Tagen a dato bei dem Schultheissenamte dahier anzuzeigen, widrigenfalls sie mit ihren Forderungen unberücksichtigt bleiben würden.

Den 1. Januar 1847.

Schultheiß B a u e r.

## Privatnachrichten.


### P f o r z h e i m.

Die Postschiffe, welche das ganze Jahr hindurch alle acht Tage von Havre nach New-York fahren, bieten die sicherste Gelegenheit für Auswanderer, welche nach Amerika wollen. Die Verbindung von hier mit Havre geschieht entweder mittelst der Dampfschiffe von Mannheim über Rotterdam, oder mittelst des Landwegs über Straßburg und Paris. Die näheren Nachrichten über diese Reisegelegenheit ertheilt bereitwilligst der unterzeichnete Agent, welcher die Ueberfahrts-Verträge abschließt und schließlich noch bemerkt, daß die Königl. Württemb. Staats-Regierung den General-Agenten obiger Postschiffe, welcher in Mainz seinen Wohnsitz hat, anerkannt und daß der württemb. Volksschriften-Verein in einer von ihm ausgegebenen Schrift „Die Deutschen Auswanderer“ mit Ueberzeugung obige Reisegelegenheit empfohlen hat.


Den 17. November 1846.

### Carl Rieckher,

Agent der Havre-New-Yorker Postschiffe.

 Die Redaktion dieses Blattes ist in den Stand gesetzt, den Anfragenden über die Bedingungen und Art der Beförderung, Ueberfahrtspreise u. s. w. vorläufige Auskunft zu geben und können die betreffenden Papiere bei ihr eingesehen werden.

### C a l m b a c h.

 Einen leichten ein- und zweispännigen **Kasten-Schlitten** zu 5 Personen eingerichtet, hinten mit Reitsitz, hat billig zu verkaufen

Sattler B a r t h.

### N e u e n b ü r g.

Gewöhnliche gut fabricirte Pechfackeln und russische mit Hestern sind billig zu haben bei Christian Blai ch, Seilermeister auf dem Marktplatz.

### D i t t e n h a u s e n.

#### DiegenchaftsVerkauf.

Da ich auszuwandern beabsichtige, mache ich hiemit bekannt, daß ich mein sämmtliches Besitzthum in öffentlicher Versteigerung veräußern will, bestehend in

einem neugebauten Haus sammt Garten; 2 bis 3 Morgen Aekern, 4½ Viertel Wiesen und 1 vorirefflichen Steinbruch, worin sich Sandsteinplatten von bester, schönster und größter Qualität befinden, auch alle sonstigen Gattungen Haussteine zu haben sind, bestehend in 2½ Vierteln unausgebrochenem und 1 Viertel ausgebrochenem Plaz, letzterer zum Aufbewahren der Steine tauglich.

Kaufslustige wollen sich am

Dienstag den 2. Februar d. J.,

als am Lichtmess-Feiertage, Nachmittags, im Wirthshaus zum Rößle dahier einfinden, wo nähere Auskunft gegeben wird.

Jg. Michael M ü l l e r,  
Steinhauermeister.

### N e u e n b ü r g.

#### Kalender pro 1847

sind bis nächste Woche wieder in großer Menge bei mir zu haben.

Hiebei bemerke ich, daß der Preis der dß-jährigen Kalender nicht 5 sondern 6 fr. beträgt.  
C. M e e h.

Für den in diesen Blättern zur Unterstützung empfohlenen Alt Michael Bögtle in Oberniebelsbach sind ferner eingegangen bei Schullehrer Heermann von den Schulkindern in Oberniebelsbach 24 fr.

## Miszellen.

### Sancho Panza der Jüngere, oder der Narr von Verstand.

Ein lustiges Geschichtchen mit ernstern Wahrheiten.

Es war ein schöner Sommermorgen, als zwei junge Studenten der Universität Salamanca, welche an den Ufern des Tormes spaziren gingen, einen Knaben trafen, der im Schatten eines Baumes schlief. Derselbe mochte etwa zwölf Jahre alt seyn und seine Kleidung bestand aus einem Wamms, einer Kappe und Hosen, wie die spanischen Landleute jener Gegend gar nicht zu tragen pflegen. Deshalb fiel er den Spaziergängern auf, die diesmal eine Ausnahme von der Regel ihrer deutschen wie spanischen Herren Comilitonen machten. Sie waren Edelleute, ließen durch den Diener, der ihnen gefolgt war, den Knaben wecken und fragten ihn, woher er komme, wohin er wolle und warum er hier, an diesem einsamen Orte schlafe? Der Knabe rieb sich erst lange die Augen, dann erwiderte er: „den Namen meiner Heimath habe ich vergessen, ich gehe nach Sala-

manca, Schritt vor Schritt, schlafe in den Herbergen, die ich unter den Bäumen an der Landstraße finde, und suche einen Herrn, dem ich unter den einzigen Bedingung treu und vortrefflich dienen würde, daß er mich studiren läßt.“ — „Studiren?“ wiederholte verwundert Einer der Studenten — „Kannst du denn schon lesen?“ — „Sogar auch schreiben, Ihr Gnaden!“ erwiderte der Knabe. — „So ist es“ fiel der Zweite der Spaziergänger ein, „kein Mangel an Gedächtniß, daß du den Namen deines Wohnorts nicht mehr weißt, oder vielmehr nicht sagen willst.“ „Mangel an Gedächtniß, Mangel an Willen! einerlei“ versetzte der Knabe, „so viel ist richtig, daß Niemand weder den Namen meines Orts, noch den meiner Eltern erfahren wird, ehe ich ihnen Ehre gemacht habe.“ — „Auf welche Weise sollte das geschehen?“ — „Durch meine Studien,“ antwortete rasch der kleine Reisende, „indem ich ein berühmter Gelehrter werden will?“ — „Gelehrter!“ — „Warum nicht? ich habe von meinem Großvater gehört, daß man aus Menschen Alles machen kann, und Mensch bin ich vorläufig schon.“ — Diese nicht unwürdige Antwort gefiel den beiden Studenten, besonders die Lebendigkeit und das Feuer, womit sie gegeben wurde; dazu das überaus einnehmende Gesicht des Knaben; der Entschluß ward gefaßt. „Hör!“ — sagten sie zu dem Jungen — „du sollst an uns den gewünschten Herrn gefunden haben, wir wollen dich in Dienste nehmen und die Collegien besuchen lassen.“ Dienen, Stiefelputzen und Kleider büßten mußte damals mancher arme Teufel, der Etwas lernen wollte. Von „Wechseln“ und „Wechsel fassen“ sprachen damals noch die wenigsten Herren Studiosi, jetzt — — — nein, fahren wir fort in unserer Geschichte, aber es gab auch damals schon ganz gelehrte, sehr gelehrte Leute. Außer sich vor Freude konnte der Knabe, der sichtlich dem Bauernstande entsprossen war, in der Fülle seiner Dankbarkeit nun aber sein Geheimniß nicht länger bewahren und erzählte unterwegs seinen neuen Herren, daß er im Dorfe Argamasilla d'Alba, dem Geburtsort des großen und weltberühmten Junkers Don Quichotte von Mancha, der Blume und dem Spiegel der fahrenden Ritterschaft, zur Welt gekommen, und daß sein Großvater der nicht minder berühmte Schildknappe jenes erlauchten Ritters, der Wendelin dieses zweiten Amadis, der dicke, untersekte, einfache und schelmische Sancho Panza gewesen sey. „Sancho Panza!“ unterbrachen ihn verwundert die Studenten, „also wohl gar ein zweiter Sancho oder Panza junior?“ — „Zu dienen, Ihre Gnaden, —“ erzählte der Knabe weiter — meine Mutter war jene kleine Sanchika, welche (wie unsere Leser aus des Junkers Don Quichotte Geschichte wissen) so leichtfüßig vor dem Pferd des Pagen der Frau Herzogin einbersprang und vor Nahrung ihren Schurz mit Thränen neigte, als sie die Geschenke ihres Vaters, des Statthalters der Insel Barataria, in Empfang nahm. Donna Theresa hatte den Heiliggedanken ihres Mannes, des Statthalters, der aus seiner Tochter wenigstens eine Gräfin machen wollte, — sie hatte diesem Gedanken zum Troß die kleine Sanchika, meine Mutter, an den Sohn ihres Nachbarn, jenes Lope Tocho, einen frischen rothwangigen Burschen,

welchen ihre Tochter nicht mit ungünstigen Augen ansah, verbeirathet, und, von solchem abstammend, schenkte mir doch nachher mein Großvater großmüthig seinen Namen und, zu dienen Ihre Gnaden, ist jetzt ein zweiter Sancho Panza bereit.“

So merkwürdig und sonderbar das Zusammentreffen schien, um seine Abstammung darzutun, hatte unser kleiner Held gleichwohl nicht nöthig, den Studenten seinen Taufschein, oder ein förmliches Zeugniß des Acaden und Escribano seines Orts vorzuweisen. Die Familiarität zwischen ihnen und ihm wuchs schnell heran und kaum war er — wie man sagt — etwas warm geworden, so stand ihm der Schnabel nicht mehr still und jedes Wort dabeil zeigte deutlich, daß er wirklich ein würdiger Sproßling der Familie Panza seyn müsse, denn von dieser wußte jedes Kind in ganz Spanien damals das Märchen, daß jedes ihrer Glieder mit einem Sack voll Sprichwörter auf die Welt komme, und, kaum sprechen gelernt, nur den Mund zu öffnen brauche, um sie wie einen Plazregen überströmen zu lassen.

In Salamanca angekommen, ließen seine Herren dem jungen Sancho eine schwarze Jacke machen und er durfte hinter ihnen her in die Collegien gehen. In kurzer Zeit gab er Beweise eines seltenen Verstandes und einer noch glücklicheren Fassungsgabe. Ganz seinen Studien lebend, bediente er doch seine Herren fleißig und pünktlich, und da diese eben so sehr seinen Geist bewunderten, als sie durch sein gefälliges Wesen eingenommen wurden, hörte Sancho bald auf Diener zu seyn, wurde vielmehr seiner Herren und Wohlthäter Freund und Kamerad. Auf diese Weise brachte er ganze acht Jahre bei ihnen zu. Während der Zeit erlangte er durch eben so tüchtige, als glänzende Gelehrsamkeit einen solchen Ruf auf der Universität, daß er den Studenten hohen und niedern Rangs als Muster vorgehalten wurde. Er studirte Theologie und Jurisprudenz; hauptsächlich aber zeichnete er sich in den Humanioren und schönen Wissenschaften aus. Er hatte ein wunderbares Gedächtniß, und da es sich jeden Tag durch neue Geistespflege bereicherte, so bewarb man sich eifrig um seinen Umgang und seine Unterhaltung. Endlich war die Studierzeit seiner Herren abgelaufen und sie kehrten in ihre Heimath, eine der Hauptstädte Andalusiens, zurück, Sancho mußte ihnen folgen und er blieb auch hier noch einige Zeit bei ihnen. Immer aber brannte er vor Begierde, wieder nach Salamanca gehen und dort seine Studien fortsetzen zu dürfen. Er bat daher seine Herren um die Erlaubniß dazu. Sie, nicht minder großmüthig als wohlwollend, fügten derselben zugleich so reiche Geschenke bei, daß Sancho davon wenigstens drei Jahre lang sorgenfrei und anständig leben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Bettler hat unlängst einen spazirenden Rittmeister in der Au in Preßburg um ein Almosen und sprach: „Ich habe keinen Kreuzer für Brod, um meinen Hunger stillen zu können, mein fester Entschluß gereicht mir zum Verderben.“ — Dem um Almosen angesprochenen Rittmeister fielen die Worte auf. „Was

will er damit sagen?" — „Ich habe ehemals das schon sehr herabgekommene Metier eines Beutelschneiders betrieben, welches ich aber bei dem Umstande, daß die meisten Beutel jetzt leer sind, und man mich auch außerdem im hiesigen Arbeitshaufe auf eine nützliche Beschäftigung aufmerksam gemacht hat, an den Nagel gehängt habe, und auch aus dem Grunde meines Herzens verabscheue. Heute bin ich entlassen worden, und bis ich Arbeit irgendwo bekomme, bitte ich einstweilen um Etwas für meinen ungeschümten Magen.“ „Beharre er auf seinem Entschlusse, komme er ja nicht wieder auf böse Gedanken, das Uebrige wird sich schon geben; hier hat er einen Zwanziger, damit er zu zehren hat, bis sich ihm eine Arbeit zeigt.“ Voll Erstaunen und tiefer Erkenntlichkeit für die Gabe des mitleidigen Mannes beugte und krümmte sich der Arbeitshausjüngling und versuchte die Hand seines Wohlthäters zu küssen, und mit vielen Bücklingen sich zu entfernen. Nach ein paar Stunden griff der Rittmeister nach seiner Uhr, und siehe da, sie war entwendet während dem Handfuß des Gebesserten.

Ein gelehrter Chinese, der sich gegenwärtig in Paris aufhält, schrieb unlängst an einen seiner Freunde nach Peking: In Paris wird jedes Haus von einem Tyrannen beherrscht, der hier zu Lande Concierge oder Portier genannt wird. Es gibt deren ungefähr zwanzig tausend, welche eine Million Einwohner maltraitiren und ihren Weg durch das Leben ungemein erschweren. Von Zeit zu Zeit bricht in der Seinestadt eine Revolution aus, um irgend einen gutmüthigen Teufel, den man König nennt, über die Klinge springen zu lassen; aber von den zwanzigttausend Portiers hat man noch Keinem irgend etwas zu Leide gethan.

Der Herzog von Penthièvre wurde von seiner Dienerschaft am Neujahrstage gratulirt. „Ich danke Euch,“ sagte der Herzog, „und schenke Euch das, was Ihr mir im vergangenen Jahre gestohlen habt.“

Nach dem so eben erschienenen Hefte des Jahrgangs 1844 der württembergischen Jahrbücher war die Landesangehörige Bevölkerung des Königreichs Württemberg, welche am 15. Decbr. 1842 auf 1,713,518 am 15. Decbr. 1843 auf 1,726,589 Einwohner sich belaufen hatte, am 15. Decbr. 1844 auf 1,743,827 angewachsen, also Vermehrung gegen das Jahr 1843: 17,238 oder etwas über 1. p. Ct. Im Allgemeinen ist zu bemerken, daß das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung über die männliche seit 1833 fortwährend im Abnehmen ist. Die größte Zunahme der Bevölkerung trifft man in Cannstatt, welches vor 44 Jahren 2738 Bewohner zählte und am 15. Dezember 1843 6012 ortsanwesende Einwohner hatte. Eine Zusammenstellung über die Auswanderungen nach fremden Staaten ergibt: 1833 3702, 1834 1985, 1835 1781, 1836 1945, 1837 2089, 1838 1702, 1839 2422, 1840 2662, 1841 1522, 1842 1593, 1843 2016, 1844 2203. Sch. M.

Eine erfreuliche Aussicht schöpfen die Landwirthe in Irland aus den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen.

Sie glauben, daß der strenge Frost und der starke Schneefall der letzten Zeit auf das Erdreich in einer Weise einwirken werden, welche der nächstjährigen Kartoffelernte sehr günstig werden dürfte. An vielen Orten, wo man den Gedanken, Kartoffeln zu bauen, bereits aufgegeben hatte, ist man daher jetzt entschlossen, nochmals den Versuch zu wagen und die Leute suchen sich daher den Bedarf von Saatkartoffeln zu verschaffen.

**Vermuthliche Witterung im Monat Januar 1847.**

1. Vom 1. bis 4. ist die Kälte im Abnehmen, am 3., 4. Schnee, dann wieder Zunahme der Kälte bis 9., dann Abnahme derselben, bis es am 13., 14., zu Schnee oder auch Regen und Thauwetter kommt.
2. War der Schnee um 13. bedeutend und konnte ihn das gelinde Wetter nicht auflösen, dann wird die Kälte ohne starken Wind wieder streng, sonst aber mäßig vom 15. bis 19. Vom 20. bis 23. ist stürmisches und Thauwetter zu erwarten, darauf trüb und kälter vom 24. bis 27., zu Regen oder Schnee geneigt am 28., 29., am Schlusse wieder kälter.

Im Allgemeinen: Fortsetzung des bisherigen Winters mit Aussicht auf gelindere Witterung gegen die Mitte und in dem letzten Drittel.

(Carlsruher Zeus.)

**Neuenbürg.**

**Schrammzettel vom 2. Januar 1847.**

Kernen wurde verkauft:

10 Schfl.	à 25 fl. 36 fr.	256 fl. — fr.
14 "	" 25 fl. 30 fr.	357 fl. — fr.
8 "	" 25 fl. 12 fr.	201 fl. 36 fr.
32 "		814 fl. 36 fr.

Mittelpreis 25 fl. 26 fr.

**Taxen:**

für 4 Pfund Kernenbrod	20 fr.
" 3 " Schwarzbrod	13 1/2 fr.
1 Kreuzerweck muß wägen	4 3/4 Loth.

StadtSchultheissenamt.

**Frucht- Brod- und Fleischpreise**

in Calw vom 24. Dezember 1846.

Kernen der Schfl.	24 fl. 48 x	24 fl. 31 x	24 fl. 20 x
Dinkel "	10 fl. — x	9 fl. 55 x	9 fl. 48 x
Saber "	7 fl. — x	6 fl. 46 x	6 fl. 36 x
Roggen das Str.	2 fl. 15 x	2 fl. 12 x	
Gerste "	1 fl. 52 x	1 fl. 48 x	
Bohnen "	2 fl. 42 x	2 fl. 30 x	
Wicken "	1 fl. 52 x	1 fl. 48 x	
Linsen "	3 fl. — x	2 fl. 54 x	
Erbfen "	3 fl. — x	2 fl. 42 x	

**Brodtag.** 4 Pf. Kernenbrod 20 x 14 Pf. schwarzes Brod 18 x 1 Kreuzerweck muß wägen 4 1/4 Loth.

**Fleischtag.** per Pfund. Ochsenfleisch 9 x Rindfleisch gutes 7 x, geringeres — x Kalbfleisch — x Kalbfleisch 6 x Hammelfleisch 6 x Schweinefleisch, unabgezogen 10 x abgezogen 9 x

**Cours der Goldmünzen.**

Fester Kurs.

Württembergische Ducaten vom Jahr 1840, bis 1842 (Reg. Bl. v. 1840. S. 175) . . . . . 5 fl. 45 kr.

Veränderlicher Kurs.

- 1) Andere Ducaten . . . . . 5 fl. 34 kr.
  - 2) Neue Louisd'or . . . . . 11 fl. — kr.
  - 3) Friedrichsd'or . . . . . 9 fl. 45 kr.
  - 4) Holländische Zehnguldenstücke . . . . . 9 fl. 52 kr.
  - 5) ZwanzigFrancenstücke . . . . . 9 fl. 26 kr.
- Stuttgart den 31. Dezember 1846.

